

Zur Lage im Coiffeurgewerbe

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **7 (1915)**

Heft 7

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Lage im Coiffeurgewerbe.

Die organisierte Gehilfenschaft muss sich seit Jahren der Scharfmacherei erwehren, die der Exgenosse *J. Widmer* in Luzern als Sekretär des Schweizerischen Coiffeurmeister-Verbandes und als Redakteur des Organs desselben, der «*Coiffeur-Zeitung*», betreibt. Die Hetze gegen die Gehilfenorganisation erreichte vor zwei Jahren ihren Höhepunkt in dem Projekt einer «*Berufsordnung*», das die Delegiertenversammlung des Meisterverbandes in Zug mit 37 gegen 25 Stimmen verwarf. Die Tarifverträge zwischen Meistern und Gehilfen, die ungefähr zur gleichen Zeit abgeschlossen wurden und das Unterdrückungsprojekt gegen die Gehilfen in trefflicher Weise als unnütz erwiesen, waren dem Herrn Widmer ein Dorn im Auge und das ständige Ziel seiner Angriffe.

Zu einer neuen Hetze wird jetzt die durch den Weltkrieg gezeitigte Situation in einer Weise ausgeschlachtet, die diese Angelegenheit über den Kreis der Beteiligten hinaus zu einem öffentlichen Interesse führt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn treiben die zünftlerischen Coiffeurmeister seit Jahren eine unverantwortliche Lehrlingszüchtereie, wovon die schweizerischen Meister sich bisher ferngehalten haben. Es braucht hier nicht erst nachgewiesen zu werden, dass diese Lehrlingszüchtereie dem Verlangen nach möglichst billigen Arbeitskräften entspringt, zur Beschäftigung von fast ausschliesslich jungen, billigen und willigen Gehilfen führt, die den Meistern nach wenigen Jahren bereits «zu alt», zu anspruchsvoll und als etwaige Konkurrenten unbequem sind und für die ja inzwischen wieder ausreichend Ersatz beschafft wird. Der Coiffeurhilfe kann in seinem Gewerbe nicht Arbeiter bleiben. Entweder macht er sich frühzeitig selbständig, vermehrt die Zahl der selbständigen Scheinexistenzen, oder er muss nach mehrjähriger Ausnützung als Lehrling und junger Gehilfe seine Zuflucht zu irgend einer anderen Erwerbstätigkeit nehmen. Das Erwerbsfeld der Coiffeure ist an die Kopffzahl der Bevölkerung gebunden und kann sich nicht etwa auswärtige oder gar ausländische Absatzquellen verschaffen. Insofern sind die Opfer der Lehrlingszüchtereie im Coiffeurgewerbe weit übler daran, als beispielsweise die im Schlossergewerbe, die schliesslich in der Fabrik manchen der erlernten Handgriffe verwerten können. Durch die Art seiner Tätigkeit ist der Coiffeur auch körperlich zu irgend welcher anderen Arbeit schlecht geeignet. Die meisten Coiffeure sind daher bestrebt, wenn irgend möglich im Beruf zu bleiben, was zu ganz ungesunden Konkurrenzverhältnissen führt. Die Ergebnisse der

letzten Berufs- und Betriebszählung in Deutschland haben dort selbst den Innungsbund zu der dringenden Warnung geführt, die Lehrlingszüchtereie zu unterlassen.

In der Schweiz wurden meist deutsche und österreichische Gehilfen beschäftigt. Bei Ausbruch wie im weiteren Verlauf des Krieges entstand allenthalben ein *Mangel an Gehilfen*, zumal auch die einberufenen Meister, die vordem nie einen Gehilfen gebrauchten, ihr Geschäft mit einem Gehilfen fortzuführen suchten. Diese Erscheinung beschränkt sich jedoch keineswegs auf die Schweiz. Die Klagen in Deutschland und Oesterreich über Mangel an Coiffeurgehilfen sind nicht minder gross als in der Schweiz, obwohl in gewöhnlichen Zeiten in ersteren Ländern ständig ein erheblicher Ueberschuss an Arbeitskräften vorhanden ist, so sehr, dass die Meister in den Grossstädten sich darauf eingerichtet haben, nur Samstags und Sonntags einen stellenlosen Gehilfen zur Aushilfe zu beschäftigen.

Auch in andern Gewerben der Schweiz trat ein Mangel an Arbeitskräften ein, was die schweizerischen Gewerbebehörden zu der Anregung veranlasste, dem Handwerk in der Schweiz mehr einheimischen Nachwuchs zuzuführen. Soweit hierzu ein Bedürfnis vorhanden ist, ist dagegen nichts einzuwenden. Auch dagegen nicht, wenn dieser oder jener Coiffeurmeister einen Lehrling hält. Um so mehr aber muss *der direkten Propaganda zur Lehrlingszüchtereie entgegengetreten werden*, die jetzt unter Hinweis auf den Gehilfenmangel in der «*Coiffeur-Zeitung*» entfaltet wird. Den Meistern wird dabei fortgesetzt die haltlose Annahme suggeriert, dieser Gehilfenmangel und in Verbindung damit die infolge der grösseren Nachfrage etwas höheren Gehilfenlöhne seien nicht eine vorübergehende Erscheinung, die mit Friedensschluss aufhört, sondern jahrelange Folgen des Krieges, denen nur durch möglichst zahlreiche Lehrlingsaufnahme vorgebeugt werden könne. Auf diese Weise sucht man gleichzeitig dem Einwand zu begegnen, dass eine drei- oder vierjährige Lehrlingsausbildung dem gegenwärtigen Gehilfenmangel doch nicht abhelfen kann. Obgleich der Zustrom von Coiffeurgehilfen nach der Schweiz in gewöhnlichen Zeiten nicht gar gering ist, soll durch Lehrlingszüchtereie eine noch grössere Reserve geschaffen werden, *um die Organisation der Coiffeurgehilfen samt der Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verhindern*. Wo die jungen Leute, die als Lehrlinge und junge Gehilfen ausgenützt werden, bleiben sollen, nachdem sie «zu alt» geworden sind, darum machen sich ihre Nutzniesser wenig Kopfzerbrechen. Da vernünftige Vorstellungen an die Adresse der Coiffeurmeister, den Ast, auf dem sie sitzen, nicht abzusagen, schon darum wenig

helfen, weil solche schwer an sie herankommen, da ferner der grösste Teil von ihnen die Nachteile der Lehrlingszücherei für das Gewerbe nicht kennt, die vorab für die jungen Leute von schwerwiegender Bedeutung sind, bleibt der Gehilfenorganisation nur der *Appell an die Arbeiter und Kleinbürger übrig, ihre Söhne nicht ohne weiteres der Lehre im Coiffeurgewerbe zuzuführen*, sondern es sich dreimal zu überlegen, ein Lehrverhältnis einzugehen. Die sonst stets ob ihrer wirtschaftlichen Lage klagenden Meister werden den Eltern und Vormündern die Dinge in den rosigsten Farben schildern, um ihr Verlangen nach Lehrlingen zu befriedigen. Bei erträglichen Konkurrenzverhältnissen bietet das Coiffeurgewerbe wohl eine anspruchslose Existenz, doch sobald die Konkurrenz durch Lehrlingszücherei allzu üppig ins Kraut schießt, muss das Gewerbe auch in der Schweiz so weit herunterkommen, dass es weder den Meistern noch den Gehilfen ein ordentliches Auskommen gewährt.

Es genügt, den Zweck der Agitation für vermehrte Heranziehung von Coiffeurlehrlingen aufzuzeigen, um diese Agitation gebührend einzuschätzen. Dass dabei auch nationalistische Argumente herangezogen werden, sei nur nebenbei erwähnt.



Zur Lohnstatistik des Gewerkschaftsbundes.

Zu den wichtigsten Aufgaben, die der Gewerkschaftsbund seit seiner Reorganisation übernommen hat, gehören zweifellos die von seinem Sekretariat jedes Jahr vorgenommenen statistischen Erhebungen, deren Resultate jeweils im Jahresbericht des Gewerkschaftsbundes bekanntgegeben werden. Dadurch ist es den Funktionären und Vertrauensmännern der Gewerkschaften sowie allen Personen, die sich um die Gewerkschaftsbewegung interessieren, möglich, eine Uebersicht zu gewinnen über das, was die dem Gewerkschaftsbund angeschlossenen Verbände einzeln und in ihrer Gesamtheit geleistet und erreicht haben. Alles lässt sich ja nicht durch statistische Erhebungen erfassen oder in Zahlen zur Darstellung bringen. Dagegen lassen sich dadurch zuverlässige Anhaltspunkte zur Beurteilung dessen gewinnen, was unsere Gewerkschaften in der Propaganda, im Verwaltungs- und Unterstützungswesen und vermittelst der Lohnbewegungen zu unternehmen und zu erreichen vermögen.

Die Statistik ist für den Gewerkschafter, was die Landkarte für den Heerführer! In den Protokollen und Jahresberichten soll man das finden, was aus den statistischen Tabellen nicht zu entnehmen ist. Wir haben uns daher nicht davon abschrecken lassen, dass die ersten Versuche nur unvollkommene Resultate zeitigten, seit 1909 regelmässig die statistischen Erhebungen bei den Verbänden fortzusetzen. Seit 7 Jahren sind auch auf diesem Gebiet beachtenswerte Fortschritte erzielt worden. So hatte man vor der Reorganisation des Gewerkschaftsbundes nur von wenigen Verbänden statistisches Material bekommen können. Dabei konnten die Verbandsvorstände meist nur über die Mitgliederzahl, die Finanzgebarung und das Unterstützungswesen einige Angaben machen. Abgesehen da-

von, dass auch diese wenigen Angaben nur teilweise zuverlässig waren, ging man bei den Erhebungen gewöhnlich unrationell vor. Es wurden in den verschiedenen Verbänden ungleiche Ermittlungsmethoden angewendet und waren daher die Resultate nicht ohne weiteres von Verband zu Verband vergleichbar. Heute haben wir für das Gebiet, das die Statistik des Gewerkschaftsbundes umfasst, eine einheitliche Methode, sowohl bei den Ermittlungen wie bei der Zusammenstellung der Resultate. Man ist deshalb imstande, die Leistungsfähigkeit und die Entwicklungsmöglichkeit der einzelnen Verbände gegeneinander zu vergleichen und für die Gesamtbewegung wie für die zukünftigen Aktionen des einzelnen Verbandes nützliche Schlüsse zu ziehen. Endlich wird es uns dadurch ermöglicht, die Rolle und den Einfluss unserer Gewerkschaften im nationalen Wirtschaftsleben festzustellen sowie auf deren Bedeutung in der internationalen Gewerkschaftsbewegung zu schliessen.

Heute gilt es, der auf wenige Gebiete konzentrierten Gewerkschaftsstatistik einen neuen Zweig anzugliedern, nämlich eine **Erhebung über** die in den verschiedenen Berufen bestehenden **Arbeitslöhne**, die in der ganzen Schweiz *einheitlich und gleichzeitig* durchgeführt werden soll. Man findet im Archiv der Grosszahl der Verbände Material über die Arbeitslöhne. Einzelne Verbände verfügen sogar über viel und gutes Material. Dagegen sind die Erhebungen nur selten auf den ganzen Verband, sondern meist nur auf einzelne Lokal- oder Berufsgruppen ausgedehnt worden und häufig gelangten im gleichen Verband verschiedenartige Erhebungsmethoden zur Anwendung. So ist es recht schwierig, Vergleiche von Beruf zu Beruf anzustellen oder solches Material in allgemeinen Darstellungen zur Begründung von Forderungen oder bei der Abwehr von wirtschaftspolitischen oder rein politischen Massnahmen zu verwenden, die die Gesamtinteressen der Arbeiterklasse betreffen. Diesem Mangel soll nun abgeholfen werden.

Wir versprechen uns aus solchen einheitlich auf breiter Basis durchgeführten Erhebungen den Gewinn wertvollen Zahlenmaterials, das uns allen, sei es in der gewerkschaftlichen Propaganda, sei es bei Lohnbewegungen oder im Kampfe für Arbeiterschutz gegen die Teuerung gute Dienste leisten wird und zunächst in der *Arbeiterpresse* zur Veröffentlichung gelangen soll.

Für dieses Jahr soll der erste derartige Versuch durch Ausgabe von 80,000 Zählkarten gemacht werden. Sind die Erfahrungen befriedigend, so werden wir im August des nächsten Jahres mit einer grösseren Auflage einsetzen, um schliesslich nach und nach zu einer möglichst vollkommenen Erhebung zu gelangen. Der Erfolg unseres Unternehmens hängt nun sehr viel von der Mitwirkung der Sektionsvorstände und der Vertrauensmänner ab, auf deren Eifer wir abstellen müssen, damit die Zählkarten *rasch überall verteilt* und für den vorgesehenen Termin *richtig ausgefüllt* uns wieder zugehen.

Als Termin zur Ablieferung der ausgefüllten Zählkarten war der 12. September vorgesehen. Da jedoch die Drucksachen in französischer Sprache verspätet geliefert wurden, muss der Termin auf den **30. September** verschoben werden. Es bleiben somit drei Wochen Zeit zur Verteilung und Sammlung der Zählkarten, das sollte ausreichen.

* * *

Gerade in der gegenwärtigen Zeit kommt einer derartigen Erhebung doppelt grosse Bedeutung zu, weil wir des Materials bedürfen, um in Versammlungen gegen die Teuerung und in Eingaben an die Behörden, und später, wenn die Zeit für die Durchführung von Lohnbewegungen wieder günstiger wird, uns darauf stützen zu können.

Die Lohnarbeiter haben unter der doppelten Wirkung des Krieges (Krise und Teuerung) schwer leiden müssen